



Abend-

Zeitung.

156.

Dienstag, am 1. Julius 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Z. Binkler (Z. H. H. H.)

Der Unterschied. An die ersten Verchen.

Ihr Boten des Lenzes, ihr Segler der Lüfte
Ihr locken des Frühlings balsamische Düste!
Ihr singet und liebet bei Blüthen-Ersten
Bis herbälliche Stürme sie alle verwehen.
Dann leider verstummen die freundlichen Lieder,
Ertönen beim Gruße des Maies erst wieder.

Ich aber? ich trage im sehnenden Herzen
Die nimmer versiegende Quelle der Schmerzen,
Und greif' in die Laute zu seelichen Zeiten,
Ob draußen auch tobend Orkane sich streiten,
Besinge das Liebchen, das treu mir ergeben,
Und liebe es mehr noch, als Frühling und Leben.
Theophaia.

Herzenserleichterungen von Schink.

Frane, schaue, wem? ist eine goldene Klage-
heitregel in einer Welt, wo es der Leute so viel
und der Menschen so wenige giebt. Aber sie kann
eine sehr verderbliche werden, wenn die Vorsicht, die
sie empfiehlt, zum Mißtrauen wird. Mißtrauen ge-
biert Rückhalt, Kälte, Verschlossenheit. Unser In-
nerstes verhehlend oder verläugnend, werden wir,
hn' es zu wollen, unwahr gegen Andere und end-
lich auch gegen uns selbst. Ein feindseliger Dämon
erschleicht durch Mißtrauen unser besseres Selbst der
Empfänglichkeit für Wohlwollen und Liebe und stößt

sogar das Entgegenkommen wahrer und aufrichtiger
Zuneigung zurück. Durch nichts wird ein edles
Gemüth mehr gekränkt, als durch Mangel an Ver-
trauen. — Das Schlimmste ist, daß Mißtrauen uns
am Ende doch betrügt, und, das Bedürfnis, uns ir-
gend einem menschlichen Wesen anzuschließen, füh-
lend, nicht selten zum Vertrauen gegen Menschen
führt, die es am wenigsten verdienen, gegen eigens-
süchtige Wesen, die nichts lieben, als sich selbst, aber
geschickt Anhänglichkeit heucheln, uns sich zu unter-
jochen, und von reinern Naturen uns immer
mehr entfremden, uns zu Sklaven ihrer Welt-
und Menschenansichten machen, durch die wir,
schmähdlich getäuscht, zuletzt allein und verödet ste-
hen, mit einem darbenden Herzen, uns selbst ver-
loren gegangen. Wehe dann uns! Ach! auf der
ganzen Erde giebt es kein unglücklicheres Wesen,
als ein aus sich selbst verirrttes Menschenherz.

Wer mit seinen Freunden wechselt, wie der
Modemensch mit seinen Kleidern, oder, ohne Un-
terschied, den einen, wie den andern, handhabt, ver-
dient wohl Bekannte, aber keinen Freund zu
haben. Freundschaft und Bekanntschaft sind von
ganz verschiedener Natur. Die erste ist schweres
Gold, die letzte leichte Scheidemünze. —
Freundschaft prüft, ehe sie wählt, Bekanntschaft
folgt dem ersten Eindrucke; jene sucht Ein-
verständnis, diese nur Zerstreuung. Freunds-